

# monopol

Magazin für Kunst und Leben



KLÁRA  
HOSNEDLOVÁ  
ZÄHMT DIE DÄMONEN

**GALLERY  
WEEKEND Berlin**

CYPRIEN GAILLARD  
ERFINDET  
DAS SEHEN NEU

Plus: München  
SPEZIAL

MAI 2025

12,80 Euro | 16,50 CHF

## DER WESTEN

**M**it ihrer neuen Performance „Doom: House of Hope“ hat Anne Imhof gerade New York aufgewühlt – wer dem Großereignis in der Park Avenue Armory Anfang März nicht beiwohnen konnte, kann jetzt in Berlin das Nachbeben erleben. Die unter dem Titel „Cold Hope“ ausgestellten Gemälde in der **GALERIE BUCHHOLZ** entstanden zeitgleich und sind eine Art malerisches Pendant der US-Performance. Die Arbeiten basieren auf Filmstills, die Imhof auf einer Leinwand fotografiert, im Atelier digital nachbearbeitet und anschließend in Öl auf Leinwand übertragen hat: ein vielfältiger Übersetzungsprozess, der Imhofs zentrales Thema – die Adoleszenz als Zwischenzustand – materiell übersetzt.

Wie Anne Imhof lässt sich auch der Maler Tobias Spichtig von der Welt der Mode, des Theaters und der Musik inspirieren, und auch seine Werke durchzieht der kalte Hauch der Gegenwart. Spichtigs rätselhafte Porträts strotzen vor Intimität und halten uns doch auf Distanz; seine Figuren – blass, ausgemergelt, hervorstehende Wangenknochen – gleichen glamourös-kaputten Rockstars oder auch Vampiren im Schlaglicht. Man kann darin eine Allegorie auf blutrünstigen Neoliberalismus sehen, der uns alle aufsaugt, und ebenso eine Anspielung auf das wiederholt totgesagte Medium der Malerei. Dass auch Zombies ihren Charme haben, zeigen Spichtigs neue Gemälde in der **GALERIE CONTEMPORARY FINE ARTS**.

In die Videoinstallationen, Theaterstücke, Skulpturen, Malereien und Zeichnungen von Marianna Simnett stürzt man wie in einen Fiebertraum. In Anlehnung an antike Mythen, Heiligenlegenden, soziale Rituale oder ihre eigene Biografie reflektiert die britisch-kroatische Künstlerin über Machtstrukturen und Körper, Traumata und Gewalt – und setzt den alten Geschichten neue entgegen. Simnett zeigt eine Welt der Metamorphose, der Fetische und des Exzesses, in der fantastische Communities aus Mensch, Tier, Pflanzen die Freiheiten jenseits des heteronormativen Horizonts feiern. Ihre Ausstellung „Charades“ bei **SOCIÉTÉ** umfasst das



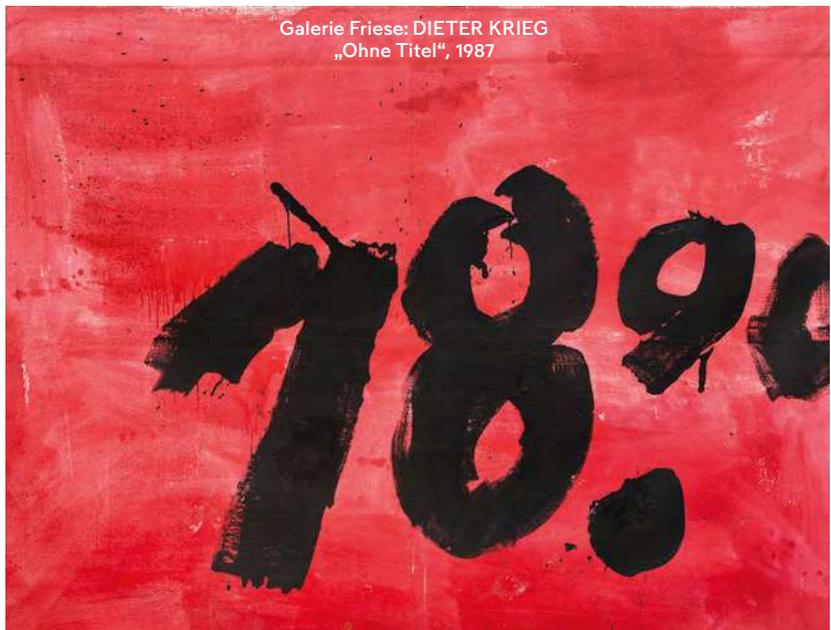
Galerie Buchholz: ANNE IMHOF  
„Romeo“, 2025



Contemporary Fine Arts:  
TOBIAS SPICHTIG „The most Beautiful  
Women in the World“, 2024



Wentrup:  
DESIRE MOHEB-ZANDI  
„Soft Turns“, 2025



Galerie Frieze: DIETER KRIEG  
„Ohne Titel“, 1987



Galerie Max Hetzler: SERGEY KONONOV  
„Nicole“, 2024



Galerie Bastian: WIM WENDERS  
„to be titled“, 2019

Video „Leda Was a Swan“, das den griechischen Obermacho Zeus zur Marionette verdammt und seinem „Opfer“ Leda die Fäden in die Hand gibt. Dazu Skulpturen, in denen traditionelle Symbole weiblicher Schönheit ins Groteske überformt werden – zum Einsatz kommt unter anderem der „Merkin“, eine Schambedeckung aus dem 15. Jahrhundert. Und schließlich eine neue Serie von Gemälden, die von Dominanz und Unterwerfung erzählen und unter diesen scheinbar disparaten Momenten

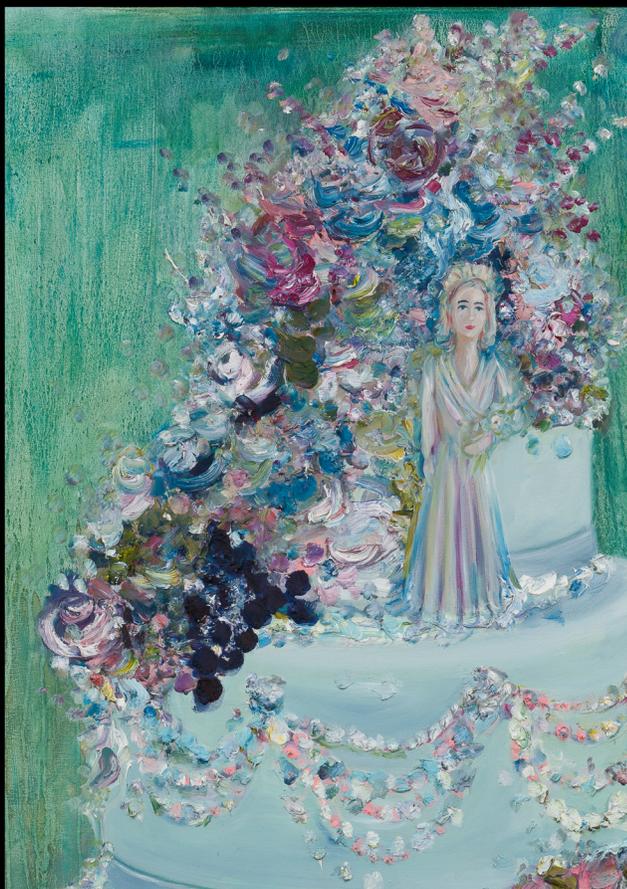
– so die Vorankündigung – „jene sanfte Reibung spüren lassen, die entsteht, wenn man ein bisschen zu hart angefasst wird“. Da sind wir gern dabei (siehe Interview auf Seite 84).

Eher zartbesaitet sind hingegen die Textilarbeiten von Desire Moheb-Zandi, die man am liebsten einmal anfassen und spüren würde. Wobei Moheb-Zandis Werke nicht nur eine vielschichtige haptische, sondern eine ebenso komplexe narrative Dimension haben. Die in Berlin als Tochter

iranischer und usbekisch-türkischer Eltern geborene und in der Türkei aufgewachsene Künstlerin spiegelt in ihren Webarbeiten die Fluidität ihrer eigenen Identität wider, knüpft die Fäden zwischen Handwerk und Kunst, Tradition und Experiment, wendet mal über Generationen weitergegebene Techniken an und durchkreuzt sie dann wieder durch den Einsatz von upgecycelten Fasern und zeitgenössischen Ansätzen. Ein „Cross Over“, so der Titel ihrer Ausstellung bei WENTRUP, als Metapher für Wandel und Bewegung.

In den Charlottenburger Räumen von MAX HETZLER darf man sich zu diesem Gallery Weekend auf zwei Premieren freuen. Die Arbeit der 1985 in Kampala geborenen Leilah Babirye ist durch die eigene Biografie, ihre Erfahrung mit Homophobie überall auf der Welt und mit der Anti-LGBTQ+-Gesetzgebung in Uganda beeinflusst, die sie zur Flucht in die USA zwang. Ihre expressiven, genderfluiden Skulpturen aus Keramik und Holz sind traditionell gefertigt, aber mit Draht, Fahrradketten, Schläuchen und anderen gefundenen Materialien verziert: Gefundene, weggeworfene Objekte in etwas Schönes umzuwandeln, ist für Babirye Ausdruck der Resilienz der LGBTQ+-Gemeinschaft; die Größe ihrer Arbeiten, die von einem Set kleiner Figuren über maskenartige Köpfe und Gesichter bis hin zu monumentalen Totems reichen, gehen einher mit ihrem furchtlosen Einfordern eines Platzes in dieser Welt. Die intimen Porträts von Sergey Kononov, der bei Hetzler ebenfalls seine erste Ausstellung zeigt, durchzieht eine Atmosphäre des Friedens, der Zärtlichkeit und Stille. „Für mich ist es wichtig, eine Leuchtkraft einzufangen. Ich möchte das Aussehen alter Filme nachempfinden – die Körnung, das warme Licht –, das ich mein ganzes Leben lang geliebt habe“, erklärt der 1994 in Odessa geborene Künstler, der in Paris lebt. Neben Filmen rufen seine akribisch eingefangenen Szenen die Kunstgeschichte in Erinnerung: italienische Renaissancemalerei etwa oder auch den Briten Lucian Freud, was die Rahmung und die Ockertöne angeht – und die Fähigkeit, mit den kleinsten menschlichen Gesten ganze Geschichten einzufangen. ●

SEBASTIAN  
FRENZEL



MARIANNA SIMNETT  
„Caked“, 2025, Detail

## TÄUSCHUNG, SPOTT UND ILLUSION

Marianna Simnett dreht bei Société einen antiken  
Mythos auf den Kopf – ein Gespräch

Interview  
LAURA EWERT

**Frau Simnett, Sie sind gerade nach New York gezogen. Wie ist die Stimmung?**

Trumpy?

**Und vermissen Sie etwas an Berlin?**

Stille Sonntage. Wenn ich dort bin, hasse ich sie eigentlich, aber hier wache ich jeden Tag mit Baulärm und schreienden Menschen auf. Da sehne ich mich natürlich nach ein bisschen Ruhe. Aber ich komme jetzt wegen der Ausstellung zurück.

**Was zeigen Sie zum Gallery Weekend?**

 lgem lde, Bronzeskulpturen mit Juwelen und Verzierungen, Reliquienschrine, um genau zu sein,

und ein KI-Video. Es ist das erste Mal, dass ich Ölgemälde ausstelle.

**Warum ist dieser multidisziplinäre Ansatz für Sie so wichtig?**

Ich würde sagen, es ist ein Streben nach Freiheit, eine Weigerung, sich als Künstlerin in eine Schublade stecken zu lassen. Aber die Ideen stehen immer an erster Stelle. Das Material unterstützt nur die Idee, nicht umgekehrt.

**Der Titel der Ausstellung ist „Charades“, wieso?**

Weil eine Scharade viel mit Maskerade zu tun hat und mit dem, was man der Öffentlichkeit preisgeben oder verheimlichen will. Nehmen wir zum Beispiel den Merkin.

**Was ist das?**

Er stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde von Prostituierten getragen, die oft an Syphilis und Schaml usen litten. Sie rasierten sich die Schamhaare und trugen Merkins. Auch in meinem Video „Leda Was a Swan“ trage ich einen, weil die Figur nackt sein muss, ich aber nicht nackt sein wollte. Merkins verbergen und enthüllen, sind verletzlich und sch tzen zugleich.

**Ist er aus Leder?**

Nein, aus Haaren. Es gibt eine regelrechte Renaissance der Behaarung, nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Mode. John Galliano hatte welche in seiner legendären Show für Maison Margiela. Der Ursprung des Wortes „Malkin“ ist eine abwertende Bezeichnung für Frauen der Unterschicht.

**Zurück zur Scharade.**

Ein Wort, das derzeit immer wieder in den Medien auftaucht. Man sagt, dass das, was in den Nachrichten berichtet wird, eine Scharade sei, um eine total unglaubwürdige Realität zu beschreiben. Ich interessiere mich für Täuschung, Spott, Betrug und Illusion. Das hat ja auch viel damit zu tun, wie eine Kunstausstellung inszeniert wird, und mit einem Exhibitionismus des Selbst. Es hat aber auch eine politische Dimension. Denn in New York ist das Chaos, das der Pr sident der USA auslöst, so kriminell, dass es sich wie eine Fiktion anfühlt.

**Ist die Vortäuschung etwas, das uns durch diese Zeit bringt? Oder etwas, das sie ausmacht?**

Beides. Es ist eine  berlebenstaktik und ein Bew ltigungsmechanismus. Und Scharade impliziert auch eine Art von Frivolität, eine Leichtigkeit. Ich habe kürzlich gehört, dass das Rokoko ein Comeback erlebt. In einer Zeit des Krieges, in der schreckliche Dinge geschehen, ist es interessant, dass es auch ein Wiederaufleben von Schnickschnack und unnötigen Frivolit ten gibt. Die Ausstellung ist also ein bisschen wie ein Spiel, das die gegenwärtige düstere Situation kommentiert, aber auch mit Ausgelassenheit und Vergnügen gegen die Düsternis ankämpft.

**Das Thema der Ausstellung, der Mythos von Leda, ist aber auch sehr klassisch. Was ist die Story dazu?**

Im Jahr 1818 wurde in Pompeji ein Fresko von Leda und dem Schwan wieder-



entdeckt, das von Vulkanasche bedeckt war. Es zeigt die klassische Geschichte von Zeus, der sich in einen Schwan verwandelt und Leda vergewaltigt. In meinem KI-Video „Leda Was a Swan“ wollte ich diesen Mythos dekonstruieren und gleichzeitig sowohl Leda als auch den Schwan spielen – ich vergewaltige also gewissermaßen mich selbst, nur dass der Schwan nur eine Marionette ist und der Schnabel meine eigene Hand. Es geht darum, die Logik zwischen Täter und Opfer zu durchbrechen; wer kontrolliert und wer kontrolliert wird. Und ich wollte KI einsetzen, um zu hinterfragen, was Macht und Kontrolle heute bedeuten. Am Ende mache ich mich über den allmächtigen Zeus lustig und verdrehe den Mythos in eine unschuldige Masturbationsgeschichte.

**Soll das auch eine Kritik an der Verehrung sein?**

Ich frage mich oft, was es bedeutet, Kunst zu vergöttern. Deshalb faszinieren mich Reliquienschreine in ihrer Fetischisierung und Performativität der Hingabe. Historisch gesehen, waren sie Behälter für die sterblichen Überreste von Heiligen, in denen Teile ihres Körpers aufbewahrt und mit Juwelen geschmückt wurden. In der Vorrenaissance gab es die Vorstellung, dass Bilder eine transzendente Qualität haben, dass sie Fenster zum Himmel sind. Heute können wir uns das nicht einmal mehr vorstellen. Es gibt die Hoffnung, dass die Kunst uns weiterbringt, aber gleichzeitig eine tiefe Kritik und einen Zynismus, ob die Kunst dazu überhaupt fähig ist. Zumindest möchte ich, dass „Charades“ eine Tür zur Veränderbarkeit von Macht, ihrer Konstruktion und ihrer Subversion öffnet.

**MARIANNA SIMNETT**  
**„CHARADES“, Galerie Societé,**  
**Berlin, 1. Mai bis 28. Juni**



MARIANNA SIMNETT

LINKS: „Leda Was a Swan,  
 2024“, Videostills